

zwei Beben verzeichnet (18. 7. und 8. 10.): das erste in Hechingen und dem Kallertal gespürt, dessen Epicentrum sich zwischen Hechingen und Dinstmettingen ermitteln ließ, das zweite, in ganz Württemberg und Hohenzollern vermerkt, dessen Epicentrum nach der Isoseistenkarte sich in Nordtirol ergab. — 1931 war am 11. 12. ein besonders starkes Beben, das von dem alten Unruheherd des Bebens vom J. 1911 in dem Ebinger-Balinger-Hohenzollerischen Gebiet ausging und sich mikroseismisch 30—40 km tief (wie 1911!) errechnete. Nach der Isoseistenkarte ergab sich die stärkste Erschütterungszone zwischen oberer Enach und Schmiecha und das Epicentrum makro- und mikroseismisch zwischen Heselwangen und Zillhausen. Die Entdeckung eines gänzlich neuen Herdes in der Reutlinger-Urachergegend (22. 12.) ist von besonderer Bedeutung auch für das benachbarte Hohenzollern. Dieser Jg. enthält auch einen guten Überblick über die Geschichte der Warten, die Instrumente und Meßmethoden. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, die Arbeit des Institutes zu unterstützen, was jedem möglich ist (Vgl. meinen „Aufruf“ in der „Z.S.“, I., 1932, S. 21).  
Senn.

**Eisele, Friedrich:** Die Patrozinien in Hohenzollern (Freiburger Diözesanarchiv, Neue Folge, 33. Bd., Freiburg, 1932, S. 114—167).

Als mir vor einigen Wochen Hoffmanns Werk über die Kirchenheiligen in Württemberg in die Hände kam, mußte ich zu meinem Bedauern feststellen, daß zwar alle württembergischen Orte rings um Hohenzollern behandelt waren, dieses aber fehlte. Von selbst stieg da der Gedanke auf, daß eine hohenzollerische Ergänzung dringend notwendig sei. Es war daher klar, daß auch Dr. Stehle bei seiner Besprechung von Hoffmanns Buch in Nr. 4 der „Zollerheimat“ zum gleichen Schluß kommen mußte. Der Wunsch sollte sehr bald, wenigstens teilweise, erfüllt werden. Denn im neuen Band des Freiburger Diözesanarchivs hat unser nimmermüder F. Eisele einen großen Teil der hohenzollerischen Kirchenheiligen behandelt; den Rest wird eine Fortsetzung bringen.

Nach einigen Vorbemerkungen über Wahl und Nachweisbarkeit der Patrozinien, Doppelpatrone, Schlüsse auf das Alter einer Kirche usw. bringt eine Anmerkung eine Reihe von Kapellen, deren Patrone nicht bekannt sind, weil jene früh abgingen. Die Ausführungen selbst sind geordnet nach 1. Patrozinien von biblischen Heiligen, 2. fränkischer Heiliger. Wir dürfen hoffen, daß der zweite Teil auch ein ausführliches Ortsregister bringt, um das Suchen zu erleichtern.

Eine sehr große Zahl von Heiligtümern, Kirchen und Kapellen, verehren die Mutter Gottes als Schutzherrin. Über dreißig Kapellen bestehen noch neben drei Pfarrkirchen (zu Bingen, Kaller und Weilheim). Was mit der Gründung der Ortschaft Jungingen gemeint ist, dürfte nicht ganz klar ausgedrückt sein, wenigstens in unserem Zusammenhang. Jedes einzelne Heiligtum ist nicht nur in trockenen Regesten erläutert, sondern mit großer Liebe ausführlich behandelt. Eigenartig, daß man 1735 in Weilheim nicht wußte, welches Muttergottesfest man als Hauptfest feiern sollte! Auch sonst weist Eisele eine Menge Unsicherheiten und darum Wechsel der Kirchenheiligen nach, die auffallen. Interessant wäre es, der Herkunft des gotischen Bildwerkes in der Mühlekapelle zu Stetten u. Holst. nachzugehen, da der Bau selbst erst aus dem 19. Jahrhundert stammt. Vielleicht gibt die Liebfrauenkapelle zu Ringingen, bei der sich erst seit 1841 der Friedhof befindet, einen Fingerzeig zur Erklärung so manchen Wechsels. Als man nämlich 1762 das alte Gnadenbild, ein Vesperbild, in die Pfarrkirche übernahm und durch Maler Dent das gerade damals in die Mode kommende Gnadenbild von Genazzano auf dem neuen Kapellenaltar anbringen ließ, das man heute allgemein Bild der Mutter von der immerwährenden Hilfe nennt (im Realschematismus 1863 aber: Mutter vom guten Rat), meinen viele, auch E.,

die Kapelle sei der Mutter von der immerwährenden Hilfe geweiht. Die 1332 auf dem Neufraer Gottesacker erbaute Kapelle mit Kaplanei scheint doch dem heiligen Nikolaus geweiht gewesen zu sein, denn 1497 wurde die St. Nikolauskaplanei von der Kapelle in die Pfarrkirche übertragen. (Zollerländle 1927, S. 46.) Mauerreste in der Gemeindefeuer neben der Pfarrkirche zeigen noch den Platz dieser Friedhofkapelle an. Zur Kapelle U. L. Frau auf der Leer zu Jungingen wurde 1501 ein Ablass verliehen. In ganz Hohenzollern führt E. 42 bezw. 44 Muttergotteskapellen an, von denen jedoch fast 10 verschwunden sind. Ob nicht die Wallfahrtsfreudigkeit früherer Zeiten mit ein Grund des Wechsels von Kirchenhauptfesten gewesen ist? Wenn z. B. alle diese Marienheiligtümer an einem Tag ihr Patrozinium feierten, konnte unmöglich die gewünschte Pilgerzahl erwartet und nicht so oft gewallfahrtet werden!

Neben Maria hat auch der Erzengel Michael eine ganze Reihe Heiligtümer, darunter allein sechs ehemalige Pfarrkirchen. Peter und Paulskirchen sind 8 aufgezählt, doch scheinen viele ursprünglich nur den hl. Petrus als Beschützer gehabt zu haben. Wenn in Gauselsingen 1708—1737 fälschlich Maria als Patronin genannt wird, so hat da sicher die große Verehrung des alten gotischen Marienbildes mitgespielt, das neulich wieder renoviert wurde. Die jetzige Kirche wurde erst 1821 erbaut, nicht im 18. Jahrhundert. Die Schollenkapelle bei Gammertingen heißt auf einer Karte von 1717 im Staatsarchiv Sigmaringen „Stollenkapelle“. Sollte das der Name des Bürgers sein, der sie renovieren ließ? Die Angabe über die Burgkapelle zu Burladingen in dem dortigen Anniversar hat nachträglich Zweifel hervorgerufen. Die Jahreszahl des Anniversars heißt wohl 1617, allein der darunter als Autor stehende Pfarrer Schmid residierte erst von 1685 an zu Burladingen. Es muß demnach ein Schreibfehler vorliegen, wie beim Worte Burdingen statt Burladingen. Ferner ist sehr zweifelhaft, ob schon 1485 das sog. Jagdschloßle vom Augsburger Bischof Friedrich von Hohenzollern erbaut wurde. Nach Reiners Genealogie, der S. 29 eine Bauinschrift über dem Schloßportal anführt, könnte man allenfalls schließen, daß die Endzahl 92, das Jahr also 1492 geheißen habe. Der genannte Hohenzoller wurde erst 1486 Bischof, kann also als solcher nicht schon im Jahr vorher das Burladinger Schloßle erbaut haben. Die Nachricht von der „Dedicatio capellae in arce anno 1185“, die den Apostelfürsten und dem hl. Johannes Baptista geweiht war, muß sich wohl auf die Höhenburg Burladingen (auf der sog. Hohen Wacht) beziehen.

Johannes der Täufer, Stephanus, Johannes Ev., Jakobus, Markus, Josef, Anna, dann die fränkischen Heiligen: Martinus, Leodegar, Dionysius, Aegidius, Hubertus, Leonhard, Eligius und Sigismund sind mit ihren Kirchen und Kapellen von einst und jetzt mit viel Hingebung und Fleiß vor unsere Augen geführt und das berechtigt zu dem Schluß, daß nach Erscheinen des zweiten Teils die hohenzollerische Lücke der Patrozinienforschung geschlossen sein wird und auf solidem Fundament weitergearbeitet werden kann.

J. A. Kraus.

**Max Engelmann:** Leben und Wirken des württembergischen Pfarrers und Feinmechanikers Philipp Matthäus Hahn. (Berlin, 1923.)

Wenn ein Buch über diesen seltsamen Mann auch in der Z.S. besprochen wird, selbst wenn es schon 10 Jahre alt ist, so deshalb, weil es sich inzwischen herausgestellt hat, daß sich noch an manchen Orten Uhren oder sonstige technische Stücke aus Hahns Hand nachweisen lassen, die dem Verfasser, dem Bibliothekar Engelmann in Dresden, unbekannt geblieben sind. So wird z. B. eine Uhr erwähnt, die, von Hahn berechnet und von seinem Mitarbeiter, dem Lehrer Schaudt in Dinstmettingen, ausgeführt, in den Besitz des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen gekommen, aber nun verschwunden sei. Diese, mit einem Planetarium versehene Uhr, die außer Stunden und Minuten den Mondgang zeigt und merkwür-

dige Berechnungen von Erschaffung der Welt bis zum Weltgericht aufweist (ein Zeiger dreht sich erst in einigen 100 Jahren einmal herum!), ist aber nicht verschwunden, sondern sie steht wohl erhalten im Bibliotheksaal des Markgräflichen Schlosses in Salem. Wie sie von Hechingen, wohin sie einst bestellt worden war, nach Salem kam, ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Und so mag vielleicht noch manche astronomische Uhr in unsern Gegenden existieren, ohne daß man ihren Schöpfer kennt. Sehr wahrscheinlich wird dies bei manchen Sonnenuhren der Fall sein und es wäre wohl lohnend, wenn in den Pfarrarchiven solcher Orte, wo Sonnenuhren ehemals vorhanden waren oder noch erhalten sind, nach ihrer Geschichte geforscht würde. Es käme dafür besonders die Zeit von 1764—71 in Betracht, in der Hahn Pfarrer in Dinstmettingen war. Es wurde übrigens die damals noch seltene Kunst recht gut bezahlt; für den Entwurf und die Ausführung der Sonnenuhr am Balingen Kirchturm erhielt Hahn 30 Gulden. — Aber auch über die lokale Bedeutung des Buches hinaus darf hier auf die Lebensbeschreibung eines unserer genialsten Techniker hingewiesen werden. Seine Konstruktionen von Taschen- und astronomischen Uhren, seine Rechen- und Weltmaschinen, schließlich seine Entwürfe zur Nuklearmachung der Dampfkraft, zeugen alle von einem seiner Zeit weit vorausweisenden Erfindergeist, der aber noch Muße genug fand, neben seinem gewissenhaft erfüllten Pfarrerberuf auch philosophische und politische Ideen zu formen und niederzuschreiben. Und endlich darf man sich auch darüber herzlich freuen, daß dieser Schwabe nicht erst 100 Jahre nach seinem Tode entdeckt zu werden braucht, wie so viele seiner Landsleute, sondern daß er schon im Leben reichlich Dank ernten durfte und daß er an seinem Fürsten, dem Herzog Karl Eugen, einen Freund und Förderer seiner Arbeit fand, dem er es auch zu verdanken hatte, wenn in seinem Hause Joseph II., Goethe und viele andere Große einkehrten.

**Mayer, H. S.:** Benediktinisches Ordensrecht in der Beuroner Kongregation. I. Bd. Einleitung. II. Bd. Die Abtei (Beuron, Kunstverlag, 1929, 1932, 8°, 2 Bde., 198 S., 362 S., 4.50 und 7.80 M.).

Während das gemeinkirchliche Ordensrecht im Corpus juris canonici seine Regelung gefunden, hat das Sonderrecht der einzelnen monastischen Orden in ihm keine Berücksichtigung erfahren. Die Schwierigkeiten, „das gemeine und partikuläre Ordensrecht mit einander in Einklang zu bringen bzw. die im gemeinen Recht gelassenen Lücken durch das Sonderrecht auszufüllen sind oft groß, zumal bei der rechtlichen Eigenart der verschiedenen klösterlichen Genossenschaften. In diesem Sinn macht das vorliegende Werk den Versuch, diese Verbindung für die Beuroner Kongregation herzustellen, um so die ganze rechtliche Struktur des benediktinisch-klösterlichen Lebens klar in die Erscheinung treten zu lassen.“ Dem Unterricht an der theologischen Ordenshochschule Beurons entsprungen, soll es dem Unterricht auch wieder dienen, nicht weniger freilich auch für die Praxis Wegweiser sein. — Der „Einleitung“ sind die 5 einleitenden Kanones des C.J.C. zugrunde gelegt und im einzelnen nach einander die Aufgabe, der Ordensstand nach Wesen und Geschichte, darauf das Ordensrecht nach seiner Geschichte und seinen allgemeinen Grundsätzen behandelt worden. Im 2. Bd. werden Errichtung, Veränderung und Aufhebung der Abtei, ihre rechtliche Stellung nach außen, ihre Verfassung, die Verwaltung des Gewissensbereiches und das Klostervermögen abgehandelt. Gute Quellenverzeichnisse ermöglichen einen Einblick in die gewaltige Leistung, die hier zu vollziehen war, gute Register erleichtern den Gebrauch. Die Verhältnisse der Kongregation werden in einem kommenden Bande behandelt. So sehr das Buch nur für den Orden selbst geschaffen scheint, so weit greift es über ihn hinaus und läßt auch den interes-

sierten Laien voll Bewunderung vor dem mönchischen Großbau stehen, der von unserm kleinen Beuron aus in seiner Kongregation errichtet wurde.

## Anfragen

### Verein f. Gesch. und Landeskunde Hohenzollerns:

1.) Für die im Januar stattfindende Sitzung des Wissenschaftlichen Ausschusses unseres Vereins machen wir (auch Nichtmitglieder) auf folgendes aufmerksam:

a.) Anregungen und Anträge zur Förderung der hohenzollerischen Forschung und zur Abstellung von Mißständen in ihr wollen jetzt schon an uns gerichtet werden.

b.) Sämtliche familiengeschichtlichen Interessenten H's werden gebeten, darüber Vorschläge zu machen, ob und wie der Verein ihre Bestrebungen fördern soll (engerer persönlicher Zusammenschluß, Vortragswesen, Beschaffung von Zeitschriften und Literatur, zentrale Auskunftsstelle u. s. w.). Wer treibt z. Bt. Familienforschung in Hohenzollern (Adressen)?

c.) Zwecks Organisation unserer gänzlich darniederliegenden Flurnamenforschung werden Anregungen und Vorschläge, Mitteilungen über bisherige Erfahrungen und Schwierigkeiten, vor allem auch die Adressen von Herrn erbeten, die sich diesem schönen Gebiet widmen möchten.

d.) Was erwartet und wünscht die Lehrerschaft der hohenzollerischen Mittel- und Volksschulen von unserem Verein und wie kann er ihre Belange fördern? Für die Beantwortung dieser Frage wird neben einzelnen Anregungen ein Referent aus Schulkreisen gewünscht.

2.) Für unsere hohenzollerische Heimatforschung interessierte Doktoranden aller Fakultäten werden gebeten, sich wegen geeigneter wissenschaftlicher Themenwahl aus ihrem Bereich an mich zu wenden. Unsere Vereins-Beratungsstelle gibt neben einer Themen-Liste Unterstützung, Anregungen und Quellenhinweise für jede Arbeit.

3.) Zum Schutz und zur Auswertung unseres Besitzes an hoh. Archivalien hat der Verein eine „Archiv-Wart“-Stelle eingerichtet. In ihrem Sinne bitte ich dauernd um Hinweise auf Mißstände in unserm gesamten Archivwesen, speziell auch auf schlechte Aufbewahrung, Archivalien-Verschleuderung und drohende Verluste, auf schlechte Zugänglichkeit u. dgl. Ebenso sind Mitteilungen über Archivalien, besonders Urkunden, in Privatbesitz dringendst und immer erbeten, um sie, natürlich ohne die Rechte des Besitzers anzutasten, registrieren und der Forschung damit erschließen zu können.

J. A.:

Dr. Senn, Konstanz, Seestr. 15.

**Der älteste hohenzollerische Druck gesucht!** Wer weiß, wo sich erhalten hat: „Kurtze doch standhafte informatio facti et juris über eine angebliche allgemeine Bauern- und Baganten-Pürsch in Hohenzollern-Hechingen“ (Hechingen, Jak. Friedr. Ehinger, 1728)? Sind noch andere Werke dieses Druckers bekannt? Ist er selbst sonst irgendwie noch nachweisbar?

Dr. Senn.

**J. A. Ittner.** In den Jahren 1784/86 lebte in Hechingen als fürstlicher Bibliothekar der spätere Kanzler des Malteserordens, Joseph Albrecht Ittner. Er verheiratete sich dort mit einer Tochter des Geh. Rats v. Frank. Ittner hat damals eine „Naturgeschichte von Hechingen“ verfaßt; ob in Buchform, oder in Zeitschriften oder Zeitungen oder nur handschriftlich, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Jedenfalls wurde ihm später seitens der Vaterländischen Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens der Dank für dieses Werk ausgesprochen. Ist einem Leser der „Z.S.“ etwas Näheres über diese Arbeit bekannt?

Dr. Binder, Klustern.